U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

20 Jahrgang. No. 36 — Münster, Sask., Donnerstag den 18. Oktober 1923 — Fortlaufende No. 1024

Welt-Rundschau.

Deutschland.

Am 7. Oktober schreibt Karl von Wiegand für den Universal Service: „Deutschland gleicht in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht einem Irrenhause, und in politischer Hinsicht sieht es nicht viel besser aus. Mehr als die Hälfte der deutschen Bevölkerung hat beinahe den Verstand verloren aus Angst vor Hunger, Kälte und dem Mangel an Kleidung, da sich der Winter schnell nähert. Andere wieder scheinen in politischer und wirtschaftlicher Beziehung falscher Ansicht zu sein, weil dieselben durch Egoismus oder Unwissenheit zu dem Ruin und Niedergang Deutschlands beitragen. Man kann sich dem Gefühle nicht verschließen, daß man sich unter einer Nation befindet, welche dem Untergange nahe ist. .... Das Elend schaut aus den tausenden von Löchern in den Schuhen und der Kleidung heraus, und mit Lumpen bekleidete Menschen sieht man überall auf den Straßen. Die Bettler haben sich in Berlin in einer beinahe unglaublichen Weise vermehrt. ... **Dieses Elend wird den Unglücklichen nur noch schlimmer vor Augen** geführt durch Orgien in den Kaffees, wo die wenigen, welche Geld in der Katastrophe gemacht haben, dasselbe ausgeben, um es loszuwerden, ehe es gänzlich wertlos ist. Es will scheinen, als ob der Totentanz auf dem Körper einer noch zuckenden Nation getanzt würde."

Am 11. Oktober verlangte Kanzler Stresemann vom Reichstage, daß er ihn zum konstitutionellen Diktator Deutschlands ernenne. Im Falle der Weigerung drohte er, den Reichstag aufzulösen und sich selbst zum unkonstitutionellen und unumschränkten Diktator zu machen. Er gab dem Reichstag eine Bedenkzeit bis Samstag, den 13. Oktober. Stresemann hatte das vom Präsidenten Ebert unterzeichnete Dekret zur Auflösung des Reichstages in Händen. Er gab den Volksvertretern zu verstehen, daß er bereit sei, das Land mit Hilfe des Parlamentes zu retten, wenn das möglich sei, oder, wenn nötig, ohne das Parlament.

Ob es ihm möglich sein wird, das Land zu retten? Ob es einem anderen möglich wäre? Die fürchterliche Finanznot, das unkontrollierbare Treiben des Wuchergesindels, das sich die Not des Vaterlandes zu nutze macht, die schwindelhaft hohen Preise, welche die Bevölkerung zum Wahnsinn und zu Ausschreitungen treiben, die stets zunehmende Arbeitslosigkeit und Hungersnot — dieses und vieles andere sind Schwierigkeiten, deren Ueberwindung einen Riesengeist und eine Riesenenergie erforderten. Leider fehlen die Anhaltspunkte, aus denen man schließen könnte, daß Stresemann diesen Schwierigkeiten gewachsen wäre. Der Reichstag bequemte sich nach einigen Manövern dazu, dem Kanzler mit großer Mehrheit die verlangte Macht zu übertragen. Die Gelegenheit, das Vaterland zu retten, ist ihm somit gegeben. Möge sein guter Wille mit Erfolg gekrönt sein.

Was Stresemann für das Reich, das ist Dr. von Kahr in Bayern. Beide Männer sind konservativ und haben wirklich das Wohl des Vaterlandes am Herzen. Das beste Zeugnis hiefür kommt aus dem roten Sachsen. Daselbst hat der Premier Zeigner sich ein ganz radikales, aus Kommunisten und radikalen Sozialisten zusammengesetztes Kabinett zugelegt, das sein Ideal im bolschewistischen Rußland sieht. Die radikalen Sozialisten und Kommunisten von Thüringen wollen sich mit Sachsen in einer roten Allianz gegen Berlin und München vereinigen.

Bekanntlich war eines der Ideale, weswegen die Welt gegen Deutschland den Vernichtungskrieg führte, to make the world safe for democracy — die Welt für die Demokratie sicher zu machen. Natürlich war dieses, wie alle anderen Ideale, der reinste Schwindel. Die Ideale waren gerade gut genug, um hinter denselben die wirklichen Beweggründe zu verbergen. Diese waren so anrüchig, daß man sie in ordentlicher Gesellschaft und in der Oeffentlichkeit nicht nennen durfte. Außer dem gedankenlosen Pöbel und den charakterlosen Halunken ließ sich auch niemand durch die vorgeschützten Ideale betören. Deren Zahl ist aber Legion und darüber hinaus. Zu diesen zählen vor allem auch die Sozialisten Deutschlands und Oesterreichs, die schon längst von einer Weltdemokratie geträumt hatten, in der sie selbst den Ton angeben könnten.

Auf diese hatten es auch die Demokratie-Schwindler, mit ihrem Mundstück Wilson an der Spitze, abgesehen, und sie irrten sich nicht. Durch sie ließen sie schon lange vor dem Herbst 1918 die Revolution im Rücken der verblutenden Heere vorbereiten, sie wurden als Werkzeuge des allgemeinen Umsturzes benutzt, welcher Deutschland seinen Feinden hilflos zu Füßen legte. Die Revolution hat die Sozialdemokraten zur herrschenden Partei in Deutschland gemacht. Daß Deutschland, das von den roten Feinden im Innern und den Franzosen und deren Trabanten von außen her bedrängt war, so lange standhielt, ist ein Zeichen seiner unerschöpflichen Lebenskraft. Mag es auch momentan untergehen, es wird sich verjüngt wieder erheben und sich seiner Feinde erwehren. Aber nicht als Republik. Die Republik, wie der Geist der französischen Revolution sie geschaffen und populär gemacht hat, ist ein Freimaurerkind, dazu bestimmt, nicht dem Volke, sondern der Loge die Herrschaft und den Reichtum der Völker in die Hände zu spielen. Für eine solche Republik ist — das ist ein Hoffnungsstern — Deutschland nicht reif, sie wurde ihm von seinen Feinden aufgezwungen und hat im Vereine mit diesen seinen Untergang herbeigeführt. Aber die Zeit wird kommen, wo es wieder erstehen und erblühen wird — als Monarchie.

Frankreich.

Am 8. Oktober wurden aus Düsseldorf 300 Sicherheitspolizisten ausgewiesen. Die Franzosen hatten alles aufgeboten, um der daselbst beabsichtigten Demonstration zu Gunsten eines „unabhängigen" Rheinlandes ein möglichst großartiges Gepränge zu geben. Hunderttausende wollten sie da versammeln. Jeder Vaterlandsverräter, ob Kommunist, Sozialist oder sonstiger Gauner, erhielt freie Fahrt. Trotzdem war die Zahl der Separatisten nicht besonders groß und die ganze Agitation war ein jämmerliches Fiasko. Aber obgleich die Anzahl im Vergleich zu den Anstrengungen gar klein war, so fühlten sich die Agitatoren, da sie unter dem Schutze der französischen Bajonette standen, als Herren der Lage. Durch ihr herausforderndes Benehmen verursachten sie einen großartigen Tumult, bei dem viele Personen ihr Leben verloren oder verwundet wurden. Da die deutschen Polizisten sich bemühten, den öffentlichen Umzug der Separatisten zu verhindern, für den natürlich die Franzosen sehr begeistert waren, wurde ihnen vom General Degoutte die Schuld für alle Ausschreitungen in die Schuhe geschoben. Somit ist wieder einmal der Wolf ganz unschuldig und das böse Lamm muß alle Schuld tragen. Während die Demonstration in Düsseldorf gänzlich scheiterte, war eine Demonstration gegen die Lostrennung der Rheinlande, die in Köln stattfand und aus dem Volke selbst herauswuchs, ein großartiger Erfolg. Hätten die Franzosen dort etwas zu sagen, so wäre diese Demonstration selbstverständlich verboten worden. So aber liegt Köln glücklicher Weise außerhalb ihres Bereiches. In Köln kam auch nicht die geringste Störung vor.

Der passive Widerstand ist bedingungslos aufgegeben, Berlin hat sich gänzlich in die Forderungen Poincares gefügt. Deutschland erwartete nun, daß Frankreich ihm an die Hand gehen würde, um das wirtschaftliche Leben in der Ruhr wiederherzustellen. Herr von Hösch wurde nach Paris gesandt, um zu diesem Zwecke die Mithilfe des deutschen Reiches anzubieten. Unterdessen hatte Frankreich Verhandlungen mit den Großindustriellen und den Führern der Arbeiterschaft angeknüpft. Solche Verhandlungen hätten recht wohl als Bindungsmittel zwischen den beiden Regierungen dienen können. Poincare aber, dessen Streben immer war, eine Verständigung mit Deutschland unmöglich zu machen, benutzte sie, um Deutschland einen neuen Fußtritt zu versetzen: er hielte es nicht für ratsam, weitere Verhandlungen über dieselbe Angelegenheit zu beginnen; er würde aber gerne einen deutschen Vorschlag über die ganze Reparationsfrage berücksichtigen. Und sollte Deutschland sich abermals der nutzlosen Arbeit unterziehen und einen neuen Vorschlag ausarbeiten, so würde Poincare, ohne ihn auch nur zu prüfen, mit der größten Seelenruhe als ungenügend verwerfen. Deutschland hat seit Beendigung des Krieges schon zahlreiche Fehler begangen. Der Grundfehler aber war, daß es je seinen Feinden getraut hat. Und trotzdem gibt es immer noch Kreise in Deutschland, welche die Erfahrung dieser Jahre noch nicht von dem Vertrauen in die Ehrlichkeit seiner Feinde kuriert hat. Solchen ist nicht mehr zu helfen.

Havre. Wie man fürchtet, sind bei dem Sturm, welcher die Küste von Frankreich heimgesucht, vierzig Menschen ertrunken, darunter einige Frauen und Kinder. Ein kleiner Dampfer, die Normandie, wird vermißt.

Vom Ausland.

Rom. Das erste Jahr der Fascistenherrschaft in Italien neigt sich zu Ende und eine Betrachtung über die Vollbringungen auf landwirtschaftlichem und industriellem Gebiet ist von Interesse. Wie man glaubt, hat die erhöhte Tatkraft und das Vertrauen der Landwirte und Bauern, im Verein mit günstigen Witterungsverhältnissen, das Land auf den Weg zu größerer Produktion und Wohlfahrt gebracht. Die Zahl der Arbeitslosen nahm stetig ab. Nach den amtlichen Berichten für März und April war die Zahl nur halb so groß als in den entsprechenden Monaten von 1922. Seit die Fascisten und ihr Führer im Oktober des letzten Jahres die Regierung übernahmen, gab es so gut wie keine Streiks oder Arbeiterwirren. Nach Schätzung des Ackerbauministeriums wird der Wert der italienischen Ernte jenen des Vorjahres um etwa 4 Milliarden Lire übertreffen. Die Erträgnisse von Weizen, Gerste und Roggen sind um 23 Prozent höher als im Jahre 1922.

London. Die hier tagende Reichskonferenz befaßt sich zur Zeit mit einer wichtigen Besprechung über die verwickelte Ruhrfrage, ferner über den Bruch innerhalb der Entente, Lord Curzons Rede, sowie über die bittere Antwortnote Frankreichs. Premier King von Canada äußerte sich bisher nicht bezüglich der Ruhrfrage. Die London „Times" fragt: „Werden die Premierminister der Dominionen Curzons Schlußfolgerung zustimmen, daß weiter nichts zu tun sei, als die Entwicklung der Dinge abzuwarten?" Die „Times" beantwortet die Frage, indem sie der Hoffnung Ausdruck verleiht, daß die Konferenz sich dazu entscheiden werde, in dieser Frage die Führung und nicht die Rolle des Geführten zu übernehmen.

Paris. Isidore Hespel, der Scharfrichter der französischen Strafkolonie in Cayenne, Französisch Guyana, wird in Bälde selbst guillotiniert. Von seinem Vorgänger hat er eine schlechte Meinung und er bat daher, die Guillotine für seine Hinrichtung selbst errichten zu dürfen. — Hespel wurde nach Verbüßung einer langen Haftstrafe zum Scharfrichter ernannt. Kürzlich tötete er einen Sträfling während eines Streits.

Anerkennung des Gregorianischen Kalenders

In der Nacht vom 13 auf den 14. Oktober sind bei den Orthodoxen des Ostens 13 volle Tage auf einem einzigen Punkt konzentriert worden und so in nichts aufgegangen. Die Leute legten sich am 30. September abends zu Bette und standen, statt am 1. Oktober, erst am 14. Oktober morgens wieder auf. Die Orthodoxen hatten bisher noch immer den julianischen Kalender beobachtet, der bis jetzt 13 Tage hinter der wirklichen Zeitrechnung zurückgeblieben war. Papst Gregor XIII. verbesserte den Fehler im Jahre 1582 und der seither gebrauchte Kalender wird nach ihm der gregorianische genannt. Haß gegen die katholische Kirche bewog die Orthodoxen, an dem alten, falschen Kalender festzuhalten, bis endlich vor kurzer Zeit die Vernunft den Sieg über das Vorurteil davontrug. Jetzt ist die Welt doch wenigstens im Kalender einig — das ist aber auch alles.

Frankreich und die Neutralen.

Auch der Wurm krümmt sich bekanntlich, wenn er nur lange genug getreten wird. Darum beginnen jetzt in Europa die „Neutralen" sich zu krümmen. Seit Kriegsbeginn wurden sie niederträchtig behandelt. Auf ihre Neutralität nahm man nur so lange Rücksicht, als sie der eigenen Partei zum Vorteil gereichte. Nachdem die deutsche Flotte vom Meere verschwunden war, zwängen die Alliierten den Neutralen in allem ihren Willen auf. Wollten sie nicht so, wie die Entente wollte, so wußte diese sehr bald Maßregeln zu treffen, die sie gefügig machten. Denn kein einziger der europäischen Neutralen war wirtschaftlich selbständig oder konnte ohne Handel mit dem Auslande existieren. Wer den Alliierten nicht zu Willen war, sah sich plötzlich in seinem Auslandshandel an allen Ecken und Enden behindert und belästigt. Man braucht sich nur dessen zu erinnern, daß alle Kabel im Besitze der Alliierten, hauptsächlich Englands, waren, um das richtige Verständnis für die Abhängigkeit der Neutralen zu gewinnen. Englands Schiffe konnten ohne weiteres Häfen links liegen lassen, in denen man die Wünsche der Alliierten mißachtete.

Immerhin hatten es die Neutralen während des Krieges noch verhältnismäßig gut. Hier und da gebrauchte man sie dringend, und man wußte ihnen dann gebührend zu schmeicheln. Seit dem Frieden von Versailles wandte sich jedoch das Blättchen. Sobald der Siegertrust seiner Macht sicher war, quetschte er die Neutralen an die Wand, bis sie quietschten. Es war der Wille der Sieger, Deutschlands Wirtschaft nicht zu vernichten, sondern vielmehr zur Basis für den Aufschwung der eigenen Wirtschaft zu machen. Das heißt: zu diesem schönen Plan wußten die Franzosen die anderen Mitglieder der Entente zu überreden. Die französischen Diplomaten waren indessen viel geriebener als die übrigen, die da in Paris und Versailles mit ihnen um den grünen Tisch herum saßen. Sie steckten ihre verbündeten Kollegen einfach in die Tasche, und diese merkten es erst Jahre nachher.

Den Franzosen gelang es, die anderen ganz allmählich von jener gemeinsamen Wirtschaftsbasis zu verdrängen und die deutsche Wirtschaft zum alleinigen Interessegebiet Frankreichs zu machen. Aber selbst dieser reinfranzösische Standpunkt wurde nach und nach wieder durch einen anderen ersetzt, und heute wird Deutschland von Frankreich nicht mehr sosehr als Basis für seine Wirtschaft, als vielmehr als Basis für seine Militärmacht betrachtet. Erst seitdem dieser Plan Poincares während der Besetzung des Ruhrgebiets klar hervortrat, ging den Engländern ein Licht über ihre Dummheit auf. Aber da war es zu spät. Zur Zeit sind sie nicht in der Lage, den subalternen und rachgierigen Franzmännern in den Arm zu fallen, sondern sie müssen stillhalten, just so still wie die Neutralen, und sie werden wirtschaftlich auch beinahe ebenso stark geschädigt wie diese; nur daß sie es wegen ihrer größeren wirtschaftlichen Stärke und der Beherrschung der Meere länger aushalten können als sie. Die Wirtschaftskraft der Neutralen beruht indessen einzig und allein auf dem Ausfuhr- und Durchgangshandel; sie sind also vom Wohlwollen der Entente, das heißt also heute Frankreichs, abhängig.

Wie unangenehm diese Abhängigkeit werden kann, zeigt das Beispiel Hollands, das hilflos mitansehen muß, wie infolge des französischen Wirtschaftskrieges gegen Deutschland seine Zolleinnahmen von Monat zu Monat sinken, die Steuerleistungen seiner Bürger geringer werden, seine Häfen veröden. Kein Wunder, daß gerade in Holland der Gedanke Wurzel faßte, einen Bund der Neutralen zur Befreiung der europäischen Weltwirtschaft zu gründen. Da letzteres nur in Verbindung mit einer Lösung der Reparationsfrage möglich ist, so beschäftigte sich das bereits gegründete Komitee besonders mit diesem Punkt, ohne indessen vorläufig zu einer Lösung des Problems gekommen zu sein. („Amerika")

Deutsche Propaganda

Es gab eine Zeit — wir alle erinnern uns noch lebhaft daran — wo in alliierten Ländern jeder nur halbwegs echte Patriot beim Lesen oder Hören des Wortes „German Propanda" zusammenschauderte und es ihm eiskalt über den Rücken lief. Seitdem ist die Furcht davor teilweise ausgestorben. Aber bei vielen Unentwegten, die nicht gerne umlernen, verbreitet es auch heute noch Schrecken. Diesen wäre anzuraten, daß sie lesen sollten, was E. D. Morel in „Foreign Affairs" schreibt: „Die Deutschen sind die erfolglosesten Propagandisten in Europa (und somit in der Welt; denn amerikanische Propaganda gibt es nicht in Amerika, da gibt es bloß ausländische. Red.) Darum scheint auch die deutsche Regierung unfähig (angesichts der Ruhrgreuel), an die Welt einen diplomatischen Ruf zu richten, der in Wendungen abgefaßt ist und auf Tatsachen beruht, welche die Welt zwingen würden aufzuhorchen. Keine Note von wirklich schwingender Ueberzeugungskraft und staatsmännischer Sprachgewalt ist in diesen vier Jahren der Greuel und Würdelosigkeiten ohne Maß von Berlin ausgegangen. Würde die deutsche Sache richtig dargestellt, sie würde alles, was heute auf der Welt noch an sittlichem Empfinden lebt, galvanisieren und beleben. Doch leider können sie, wie es scheint, das nicht zum Ausdruck bringen." Man mag von E. D. Morel und seiner Kenntnis der neuesten Weltgeschichte einen noch so großen Respekt haben, so kann man doch nicht umhin, zu sagen, daß er in diesem Punkte gewaltig auf dem Holzwege ist. In Versailles haben die Alliierten, und durch sie die Welt, Deutschland abgeurteilt, ohne es zu hören und ohne sich um Beweise zu kümmern: seitdem ist die Sache Deutschlands, um mit Lloyd George zu reden, eine cause jugée; d.h. das Urteil ist abgeschlossen und jede Verteidigung der deutschen Sache fällt auf taube Ohren.

Washington. Das National Council der katholischen Frauen hat auf seiner Jahres-Versammlung in Washington u. a. die Abhaltung einer Novene für den Weltfrieden beschlossen. Dieselbe soll vom 24. Oktober bis 1. November abgehalten werden.